RG/ORG St. Ursula

Realgymnasium/Oberstufenrealgymnasium St. Ursula

Ursulinengasse 5

9020 Klagenfurt

Vorwissenschaftliche Arbeit

Titel der Vorwissenschaftlichen Arbeit:

MDU- Neue Dimensionen des Instrumentalunterrichts nach Gerhard Wolters

Verfasserin:

Anna Truskaller

Klagenfurt, Februar 2015

Klasse: 8a

Schuljahr: 2014/15

Betreuer: Prof. Franz Vierbach

Abstract

In meiner Arbeit präsentiere ich die umfassende pädagogische und organisatorische Unterrichtsform „MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht“ von Gerhard Wolters. Im Speziellen beschäftige ich mich beim Ausarbeiten der vorwissenschaftlichen Arbeit mit den Auswirkungen von MDU auf die Motivation und den Lernerfolg der Musikschülerinnen und Musikschüler. Mithilfe der Schülerbefragung, dem Interview mit Gerhard Wolters, dem Interview mit Barbara Koller und natürlich meiner persönlichen Erfahrung mit MDU beantworte ich in dieser Arbeit viele der offenen Fragen, die ich mir zu Beginn gestellt habe. Im Laufe der Arbeit hat sich für mich klar herausgestellt, dass MDU durch viele verschiedene Parameter wie die Partnerschaft im Unterricht, Kommunikation, spielerisches Lernen und vieles mehr das „Lernen *wollen*“ beeinflusst. Die Motivation der Schüler wird um einen beträchtlichen Teil gesteigert. Voraussetzung dafür ist die korrekte Ausführung des Lehrers und ein gutes Verhältnis zwischen Lehrperson und Instrumentalisten.

Vorwort

Die Themenwahl meiner Arbeit war für mich keine lange Überlegung. Seit dem Kindergarten besuche ich den Musikschulunterricht bei Frau Barbara Koller in der Musikschule Gmünd. Meine Lehrerin machte vor 10 Jahren die Ausbildung für „MultiDimensionalen InstrumentalUnterricht“ bei Gerhard Wolters. Sie war eine der ersten MDU praktizierenden Musikschulpädagogen des Landes Kärnten.
Gemeinsam mit vier Partnerinnen erhielt ich 2005 die ersten Gitarrenstunden nach diesem Unterrichtsmodell. Ich kannte praktisch nur das gemeinsame Lernen. Den Einzelunterricht lernte ich erst vor vier Jahren am Kärntner Landeskonservatorium Klagenfurt ebenfalls als Gitarrenschülerin kennen.
Aus diesem Grund interessiert es mich, warum Lehrkräfte der Musikschulen eine Ausbildung für MDU besuchen. Auch beschäftigt mich die Frage, ob Motivation und Lernerfolg der jungen Instrumentalisten durch MDU gesteigert werden kann.
Ich persönlich schätze mich sehr glücklich, einer der ersten MDU Schüler in Kärnten zu sein. Während der vielen vergangenen Jahre erlernte ich nicht nur individuelle musikalische Fähigkeiten sondern es entwickelte sich auch eine ganz besondere Freundschaft mit meinen Unterrichtspartnern, die über die Schulzeit hinaus reichen wird. Was mit einer musikalischen Verbindung begonnen hat, ist zu einer tiefen Freundschaft herangewachsen. Vereinfacht gesagt: Wir sind Freunde fürs Leben. Eine größere Nachhaltigkeit kann sich ein Mensch von seiner Schulzeit nicht wünschen. Ich hoffe, dass viele andere MDU-Partner ebenfalls mit positiven Erfahrungen und Erinnerungen ins Leben gehen und möchte auf diesem Weg meiner Lehrerin Frau Barbara Koller und Herrn Gerhard Wolters herzlich danken!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ... 3
1. Einleitung ... 5
2. Einführung in den MDU ... 6
2.1 Das Konzept ... 6
2.2 Die sieben Dimensionen ... 7
2.2.1 Lernen mit mindestens zwei Partnern ... 7
2.2.2 Lernen in mehreren Räumen ... 7
2.2.3 Lernen in flexiblen UnterrichtsZeiten ... 8
2.2.4 Lernen mit mehreren Lehrkräften ... 9
2.2.5 Lernen mit Partnern verschiedenen Alters ... 9
2.2.6 Lernen mit Partnern unterschiedlichen Niveaus ... 10
2.2.7 Lernen verschiedener Instrumente ... 11
2.3 Die fünf Halb- oder „Zwischen"- Töne ... 12
2.3.1 Vertrauen in das Lernen wollen der Schüler ... 12
2.3.2 Geduld - zum Wachsen lassen ... 12
2.3.3 Beobachten und wahrnehmen ... 12
2.3.4 Bereitschaft (und Fähigkeit) zur Selbstkritik ... 13
2.3.5 Loslassen … um Lernen *wollen* zu ermöglichen ... 13
3. Interview mit Gerhard Wolters ... 14
4. Interview mit Barbara Koller ... 19
5. Schülerbefragung ... 22
6. Zusammenfassung ... 39
Literaturverzeichnis ... 40
Abbildungsverzeichnis ... 41
Anhang ... 42

1. Einleitung

In der folgenden Arbeit stelle ich den „MuliDimensionalen InstrumentalUnterricht" vor und präsentiere die umfassende pädagogische und organisatorische Unterrichtsform. MDU ist ein von Gerhard Wolters, Diplom-Musikpädagoge, Reinhard Stein und Christine Bisle ausgearbeitetes Unterrichtsmodell für Musikschulpädagogen. In diesem Unterrichtskonzept werden Einzelunterricht und verschiedene Formen des Gruppenunterrichts miteinander vereint. Im Gegensatz zum Einzel- und Gruppenunterricht wendet sich diese Art vom lehrerzentrierten Frontalunterricht ab und schafft Freiraum für einen schüleraktiven Unterricht. Der Lehrer wird zum „Helfer“, wie Gerhard Wolters es selbst bezeichnet.
Die Inhalte aus dem ersten Kapitel stammen hauptsächlich aus dem von Gerhard Wolters und seinen beiden Kollegen verfassten Buch „Wege aus der Eintönigkeit MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht“. Vieles gebe ich aus meiner eigenen Erfahrung mit MDU wieder. Einen beträchtlichen Abschnitt der Arbeit erhielt ich aus dem Interview mit Gerhard Wolters. Interessant dazu ist das persönliche Gespräch mit Barbara Koller, Fachpädagogin für Gitarre und Blockflöte an der Musikschule Gmünd. Abschließend folgt die Analyse und Interpretation der von mir ausgearbeiteten Schülerbefragung.
Im Speziellen beschäftige ich mich beim Ausarbeiten der vorwissenschaftlichen Arbeit mit der Auswirkung von MDU auf Motivation und Lernerfolg der Musikschüler. Die Auswertung der Schülerbefragung hat interessante Ergebnisse gebracht. Weitere informierende Antworten zu dieser Fragestellung findet man im Interview mit Gerhard Wolters.

2. Einführung in den MDU

2.1 Das Konzept

„MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht“ ist eine moderne Unterrichtsform, die nun seit 20 Jahren praktiziert wird. 1995 haben Gerhard Wolters und Reinhard Stein nach einem gemeinsamen Brainstorming die sieben Dimensionen ausgearbeitet. Diese bilden von Anfang an das Grundgerüst des MDU. Im Laufe der Zeit und der vielen Unterrichtspraxis entstanden fünf weitere „Dimensionen“. Herr Wolters bezeichnet sie als Halb- oder „Zwischen“- Töne[1].

Der Name hört sich sehr kompliziert an, seine Bedeutung aber ist einfach zu verstehen und völlig logisch. Herr Wolters definiert ihn folgend:

> *„Dieses MDU ist genauso wie die Musik. Das heißt, in der Musik habe ich sieben Töne und fünf Halbtöne und Rhythmus mal 2, mal 3. Und damit kann ich Milliarden, Billionen von Stücken komponieren, da kann ich alle Stilrichtungen machen.“*[2]

Je nach eigener Lust, Motivation und Kreativität kann man diese vielen verschiedenen Anhaltspunkte intensiv oder weniger intensiv nutzen und seinen Unterricht entsprechend individuell gestalten.

Die Ausbildung zum MDU-Lehrer besteht aus 3 Modulen. Der Lernprozess dauert insgesamt drei Jahre, kann jedoch auf Wunsch durch weitere Seminare erweitert werden.

Der multidimensionale Unterricht bietet Schülern die Möglichkeit, mit Hilfe verschiedener Parameter wie spielerisches Lernen, Kommunikation, Selbstständigkeit und soziale Kompetenz nachhaltig ein Instrument zu erlernen. „Nachhaltigkeit“ bedeutet in der Musik, das Gelernte richtig anzuwenden und es auch auf längere Zeit zu behalten.

---

[1] Vgl.: MDU Freude am musikalischen Lernen. http://www.mdu.ch/ueber-uns/wissenswertes-ueber-mdu/7-5-dimensionen-des-mdu/ (Stand: 27.01.2015)

[2] Truskaller Anna, Gesprächsnotiz mit Gerhard Wolters Malta, 15.01.2015

2.2 Die sieben Dimensionen

2.2.1 Lernen mit mindestens zwei Partnern

Die zwei wichtigsten Grundvoraussetzungen des MDU besagen:

> *„-zum einen, dass der Lehrer von Anfang an Partner seiner Schüler ist,*
> *-zum anderen, dass es unter dieser Voraussetzung mindestens zwei aber besser noch mehr Partner im Lernprozess gibt.“* [3]

Es findet also zunächst kein Einzelunterricht statt. Mindestens zwei Schüler sind Voraussetzung für den MDU. Außerdem beinhaltet die erste Dimension, dass der Lehrer Partner seines Schülers ist. Somit löst sich das strenge Lehrer-Schüler Denken und es entwickelt sich ein Unterricht auf freundschaftlicher Basis mit dem einfachen Grundsatz „Musik ist Kommunikation“. Lernen mit einem oder mehreren Partnern ist eine optimale Voraussetzung im Unterricht. Im Einzelunterricht ist die Kommunikation auf Lehrer und Schüler begrenzt.

Wenn der Lehrer zum Partner des Schülers wird, steht der Schüler auf gleicher Ebene mit dem Lehrer, unabhängig von der fachlichen Kompetenz. Der Schüler kann sich besser im Unterricht einbringen, Vorschläge zur Gestaltung des Unterrichts machen und somit kreativ teilnehmen. Der Schüler lernt, seine Zeit in der Musikschule so zu gestalten, dass sie effektiv ausgefüllt ist. Das betrifft nicht nur die Unterrichtzeit mit Partnern sondern auch jene, die der Schüler alleine verbringt, um tiefer in gegebene Lerninhalte einzutauchen.

2.2.2 Lernen in mehreren Räumen

Das Musizieren und Erlernen eines Instruments wird sehr oft von großen Hürden begleitet. Für den größtmöglichen Erfolg ist ein effektives und effizientes Üben notwendig. Mit effektiv sind jene Stellen im Stück gemeint, die noch fehlerhaft sind und mit effizient ist die Übungsmethode gemeint, die den Schüler zum fehlerfreien Spiel führt. Die Anleitung dazu erhält der Schüler im Unterricht. Es ist jedoch erforderlich, dass der Schüler Zeit und Gelegenheit hat, diese Anleitung als Memo abzuspeichern. Erfolgt dies nicht, kann es passieren, dass Probleme einfach liegengelassen werden. Diese Situation kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

---

[3] Vgl. Wolters, Gerhard: WEGE AUS DER EINTÖNIGKEIT MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht. Frankfurt am Main: Musikverlag Zimmermann 3. Auflage 2004, S. 38.

Auch Herr Wolters wurde mit diesen Problemen konfrontiert und fand eine simple Lösung, die für Schüler und Lehrer von Vorteil sind.[4]
Während der Unterrichtszeit begibt sich der Schüler für einige Minuten in einen anderen Raum, um dort die neuen bzw. neu aufgearbeiteten Inhalte für sich alleine durchzuarbeiten und zu festigen. Danach gibt es eine kurze Wiederholung derselben Inhalte mit dem Lehrer. Falls Details vom Schüler nicht verstanden wurden oder Fehler aufgetaucht sind, können diese nun vom Lehrer gleich ausgebessert werden. Der Schüler nimmt also Missverstandenes nicht mit nach Hause und befindet sich dann nicht eine Woche lang bis zur nächsten Musikstunde auf einem Irrweg.

2.2.3 Lernen in flexiblen UnterrichtsZeiten

„Die Zeit vergeht wie im Flug“. Auch im Musikschulunterricht trifft dieses Sprichwort zu. Oftmals geht beim Ausziehen der Jacke und der Schuhe oder beim Herrichten der Utensilien für den Unterricht oder etwa beim Aufwärmen und Einspielen wertvolle Unterrichtszeit verloren. Eine reduzierte Unterrichtseinheit bleibt übrig, um die Hausübung vorzuspielen, neue Stücke einzulernen, neue Inhalte zu erlernen und vieles mehr.
Unterschiedliche und flexible Unterrichtszeiten lösen die Problematik der eingeschränkten Zeit. Nach dem Eintreffen kann sich der Schüler zuerst in einem anderen Raum aufwärmen und dann auf das Vorspielen der Hausübung und den folgenden Unterricht vorbereiten. Währenddessen hat der Lehrer die Möglichkeit, sich mit dem zweiten Unterrichtspartner oder den weiteren Partnern zu beschäftigen. Die wertvolle Zeit wird optimal genützt.[5]
Unterschiedliche Partnerbesetzungen sind dabei möglich und Erfolg bringend. Es kommt beispielsweise der Schüler A direkt von der Schule zum Instrumentalunterricht in die Musikschule. Um sich vorher ein wenig einzuspielen, wird er von seinem Lehrer in einen Raum gewiesen. Falls der Schüler A zu Hause nichts geübt hat, kann er in dieser Zeit wenigstens etwas nachholen. In derselben Zeit beschäftigt sich der Lehrer mit einem weiteren Schüler B. In einem dritten Raum übt der dritte Partner, Schüler C, seine neu gelernten Stücke. Dieselben Werke wird Schüler A nach dem Einspielen erhalten und als Hausaufgabe bekommen. Der Lehrer kann dem Schüler C den Auftrag erteilen, mit Schüler A die neuen Stücke vorauszuarbeiten, damit sich keiner langweilt und keine Zeit verloren geht.

[4] Vgl. ebd. S. 115
[5] Vgl. ebd. S. 52

Diese Schüler-Schüler Kombination ist aus eigener Erfahrung besonders effektiv und bereitet im Gegensatz zum Einzelunterricht eine aufgelockerte und entspannte Atmosphäre. Aus der musikalischen Arbeit mit dem Partner wird nicht selten eine Freundschaft für die Musikschulzeit oder über die Zeit hinaus.

2.2.4 Lernen mit mehreren Lehrkräften

> *„Gemeinsames Unterrichten ist nahezu die einzige Möglichkeit, seinen Unterricht nachhaltig zu optimieren. Denn nur als effektiv miteinander arbeitendes Kollegium und mit lebenslang lernenden Menschen werden Musikschulen unter sich verändernden Rahmenbedingungen eine gute Zukunft haben.“* [6]

Mit diesen Worten definiert Gerhard Wolters in seinem Buch das Lernen mit mehreren Lehrkräften. In der Praxis erweist sich das so genannte „Co-Teaching“ oder „Team-Teaching“ als äußerst lehrreich und bereichernd für Schüler und Kollegen.

In gewisser Weise üben viele Musiker eine Art der vierten Dimension aus, ohne dass sich die Betroffenen bewusst damit befassen. Nimmt ein Schüler zum Beispiel an einem Wettbewerb teil oder bereitet sich für ein Konzert vor, gibt es vorher immer kleine Auftritte und Vorspiele, um die Aufregung zu verringern und Übung zu erlangen. Es sind meistens Kollegen anwesend, die anschließend mit dem eigenen Lehrer die Meinungen austauschen und Vorschläge zur Verbesserung der Vortragsstücke leisten.

Ohne es zu wissen wird in diesem Beispiel die vierte Dimension ausgeübt. Wie sich danach herausstellt, war dieses Vorspielen vor anderen Kollegen einerseits meistens sehr hilfreich für den Schüler, um sein Spiel zu verbessern, andererseits für den Lehrer von großem Vorteil, da er selbst auch etwas dazu gelernt hat.

2.2.5 Lernen mit Partnern verschiedenen Alters

Jeden Tag bekommen wir Ratschläge von unseren Eltern, Großeltern oder anderen Familienmitgliedern. Kinder beobachten die Erwachsenen oder ihre um ein paar Jahre älteren Geschwister, um von ihnen zu lernen und ihnen so schnell als möglich nachzueifern. Dieses „Lernen *wollen*“ spielt in der Musik unabhängig vom Lebensalter des Musikers eine bedeutende Rolle. In der Musikschule hört der

[6] Ebd. S. 65

Neuling während seiner Wartezeit Schüler, die vielleicht schon wesentlich länger den Instrumentalunterricht besuchen. Sie spielen schwerere und interessant klingende Musikstücke. Diese fortgeschrittenen Musikschüler werden zu Vorbildern für die „Neuen". Ohne Zutun des Lehrers oder der Eltern erlangt der Schüler eine natürliche Motivation. Die Vorbildrolle hat jedoch auch für den Fortgeschrittenen gewisse Konsequenzen, denn er möchte keinesfalls von dem Jüngeren überholt werden. Er ist bestrebt, den Vorsprung nicht zu verlieren, vielleicht sogar auszuweiten. Er übt mehr, wird strebsamer und möglicherweise sogar ein wenig stolz auf sich sein, dass ihm ein Neuling nacheifert.
Nach diesem Prinzip entwickelte Gerhard Wolters die fünfte Dimension. In einer Unterrichtsstunde werden Schüler verschiedenen Alters miteinander unterrichtet. Die beiden Instrumentalisten lernen jeweils vom anderen. Viele stellen sich in diesem Kapitel die Frage, wie denn ein älterer und erfahrenerer Musiker von einem jüngeren lernen könne? Im Zusammenspiel mit dem jüngeren Instrumentalisten verwendet der Lehrer verständlicherweise weniger Fachausdrücke und stimmt die Lerninhalte auf das Niveau der beiden Teilnehmer ab. Dennoch darf der Lehrer von seinem älteren Schüler erwarten, Inhalte des Anfangs zu beherrschen. Der jüngere Schüler ist immer wieder in Kommunikation mit dem fortgeschrittenen Schüler. Durch die ständige Wiederholung im gemeinsamen Musikschulunterricht festigen sich Inhalte, Begriffe und Fertigkeiten. Der ältere Partner profitiert vom gemeinsamen Unterricht genauso wie sein jüngerer Partner.[7]

2.2.6 Lernen mit Partnern unterschiedlichen Niveaus

Zu Beginn eines Schuljahres wird eine niveaugemischte Schülerkonstellation getroffen. Könnte das Schuljahr für einen der Teilnehmer langweilig werden? Aus meinem eigenen MDU kann ich schließen, dass man sowohl von Partnern mit höherem Niveau als auch von Partnern mit niedrigerem Niveau lernen kann.
Ich teilte einige Jahre den Unterricht mit einer gleichalten Partnerin mit geringem Niveauunterschied. Wir hatten verschiedene Stärken und Schwächen. Im Laufe der Zeit gaben wir uns gegenseitig Tipps und beobachteten die Technik der anderen. Eine Schwäche meiner Partnerin war das Auswendiglernen von Musikstücken, ihre Stärke jedoch das Primavistaspiel. Bei mir selbst war es genau umgekehrt. Unsere Lehrerin stellte uns einen eigenen Raum zur Verfügung, in dem wir gemeinsam an unseren Schwächen arbeiten konnten. Gemeinsam mit meiner Partnerin und mit den

[7] Vgl. ebd. S. 67

wertvollen Anweisungen unserer Lehrerin konnten wir an unseren Defiziten erfolgreich arbeiten und hatten noch dazu großen Spaß.
Für mich entwickelte sich auch eine gewisse Leidenschaft in der Musikschule, nämlich das Lehren von Inhalten. Hin und wieder kam ich früher in die Musikschule oder blieb länger, um den Musikschülern vor oder nach mir zu helfen und ihnen Rhythmen, Takte und Fingersätze, die sie nicht verstanden haben oder nicht geübt haben, ein wenig näher zu bringen. Es fiel mir auf, dass meine Erklärungen verständlich waren und umso mehr Freude bekam ich am Musizieren.
Das gegenseitige Erklären und Beibringen von Kompetenzen fördert einerseits die Motivation und die Übelust andererseits aber auch die musikalische Qualität mit einem Partner, mit dem man sich gut versteht.

2.2.7 Lernen verschiedener Instrumente

Schon im frühen Mittelalter war es unter Spielleuten üblich, mehrere Instrumente zu beherrschen. Die Fähigkeit, mehrere Instrumente spielen zu können, oder Kenntnisse über die Einsetzbarkeit anderer Instrumente bringt einige Vorteile mit sich. Dieser Musiker kann sich sehr gut vorstellen, wie unterschiedliche Instrumente miteinander klingen, er kann sich auch vorstellen, wie diese Instrumente im Ensemble oder zum Beispiel im Orchester optimal eingesetzt werden. Er ist in der Lage, mit diesem Wissen kreativ umzugehen und dadurch seine individuelle Musik zu gestalten.
Dazu ein Beispiel: Die Klasse einer Musikpädagogin besteht aus Blockflöten- und Gitarrenspielern. Die Lehrerin ist auch geübt im Einsatz der Singstimme und verschiedener Perkussionsinstrumente. Ihr angestrebtes Ziel ist es, ein abendfüllendes Schülerprogramm auf die Beine zu stellen, bei dem möglichst viele Schüler gleichzeitig zum Einsatz kommen. Gewünscht ist also ein kleines Orchester oder ein größeres Ensemble. Auf der Suche nach geeigneten Stücken stellt sich bald heraus, dass es für die geplante Besetzung kaum Literatur zu kaufen gibt. Die Lehrerin ist nun gefordert, eigene Arrangements und Kompositionen zu machen. Mit Hilfe ihrer Kenntnisse komponiert sie Stücke und Werke, die auf ihre Klasse abgestimmt sind. Alters- und Niveauunterschiede der Schüler werden dabei natürlich berücksichtigt.

2.3 Die fünf Halb- oder „Zwischen“- Töne

2.3.1 Vertrauen in das Lernen wollen der Schüler

Der Lehrer darf vertrauen, dass der Schüler lernen will. Er ist gefordert, den Schüler seinen Fähigkeiten gemäß zu begleiten, jedoch den Schüler mit seinem guten Willen nicht zu überfordern. Bedingt durch Erfolg und Misserfolg ist das Wollen sensiblen Schwankungen ausgesetzt.[8]

2.3.2 Geduld - zum Wachsen lassen

Geduld ist im Lernprozess nicht nur für den Lehrenden sondern auch für den Schüler eine wichtige Grundvoraussetzung. Wiederholt man beispielsweise das neu Gelernte nicht oder zu wenig und füttert den Schüler zu schnell mit neuen Stücken, kann es bald zu gravierenden Problemen kommen. Lerninhalte, die länger zurück liegen, sind nicht abrufbar oder werden mit neuen verwechselt. Ein Schüler, der eine Viertelnote von einer Achtelnote nicht unterscheiden kann, wird sich mit schwierigeren Rhythmen bald schwer tun.

2.3.3 Beobachten und wahrnehmen

Beobachten und Wahrnehmen sind zwei Tätigkeiten, die viel wertvoller und Erfolg bringender sind, als zu kontrollieren und zu werten. Ein Beispiel demonstriert diese Dimension:

> *„Lehrer und Schüler vereinbaren für die 10-minütige Übeeinheit im Nebenraum, dass er [sic!] Schüler zurück komme, wenn "das Stück o.k. ist". Auf die Nachfrage des MDU®-Trainers, ob das Stück denn für ihn oder für den Lehrer o.k. sein sollte, antwortete der Schüler: "Es reicht mir, wenn ich zufrieden bin." Und der Schüler kam nach 10 Minuten zurück, spielte mässig [sic!] , aber er war - auf Nachfrage - in der Tat "zufrieden"...*
>
> *Was tun??? Hier heisst [sic!] es: "Erst einmal wahrnehmen - (durchschnaufen) - und vor allem nicht werten". Die MDU®-Lehrperson nahm also wahr, dass alles "Verbessern" jetzt nicht grad in der "Lern-Lust" des Schülers lag und fragte darauf hin: "Und ... wann hättest Du denn Lust, das Stück ein wenig flüssiger, flotter und musikalischer zu spielen?" Man einigte sich schliesslich [sic!] darauf, das Stück in einem Jahr wieder zu spielen.*
>
> *Als dann nach ca. 9 Monaten der kleinere Parallel-Schüler dieses gleiche Stück erlernen wollte, spielte der "Grosse" [sic!] dann das Stück nach kurzer Zeit perfekt.“*

[8] Vgl. MDU Freude am musikalischen Lernen. http://www.mdu.ch/ueber-uns/wissenswertes-ueber-mdu/7-5-dimensionen-des-mdu/ (Stand: 27.01.2015)

Was wäre wohl aus dem Schüler und aus dem Stück geworden, wenn der Lehrer darauf bestanden hätte, das Stück sofort fehlerfrei weiter zu üben und fehlerfrei vorzutragen.“ [9]

2.3.4 Bereitschaft (und Fähigkeit) zur Selbstkritik

„*Wenn du die nicht hast, brauchst du gar nicht erst mit MDU anzufangen!“* [10]
Sind an allem die anderen Schuld und niemals du selbst, ist das eine sehr schlechte Voraussetzung für die Ausbildung zum MDU Pädagogen. Schon in der ersten Lektion spielt diese Eigenschaft eine wichtige Rolle. „Blödelt“ ein Schüler beispielsweise während des Unterrichts nur herum, anstatt zu üben, wie der Lehrer es ihm gesagt hat, und ist das häufiger der Fall und schließt die Lehrperson dann daraus: „Alle Schüler sind doof!“, darf an der Bereitschaft zur Selbstkritik des Lehrers gezweifelt werden. Hat er vielleicht falsch kommuniziert? Es ist also eine bestimmte menschliche Qualität notwendig, um ein Funktionieren des Unterrichts sicher zu stellen.[11]

2.3.5 Loslassen … um Lernen *wollen* zu ermöglichen

Gerhard Wolters vergleicht das „Lernen wollen“ mit dem Wunschstuhl, auf dem entweder nur der Lehrer oder nur der Schüler sitzen kann. Will der Lehrer, dass sein Schüler die Prüfung mit einer Auszeichnung besteht oder ein hervorragendes Konzert etc. spielt, so hat der Schüler keine Chance, es selbst zu wollen und somit auf den Wunschstuhl zu gelangen, denn sein Lehrer sitzt ja bereits darauf. Die Lehrperson muss also „loslassen“ können und vielleicht auch einmal ein Ablehnen seines Schülers akzeptieren, um dem Schüler zu ermöglichen, selbst etwas zu wollen!

[9] Ebd.
[10] Truskaller Anna, Gesprächsnotiz mit Gerhard Wolters Malta, 15.01.2015
[11] Vgl. ebd.

3. Interview mit Gerhard Wolters

Die folgenden Inhalte stammen aus dem persönlichen Interview mit Gerhard Wolters am 15. Jänner 2015, um 19:00 Uhr. Die gezielte Befragung zum Thema „MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht“ umfasst insgesamt zehn Fragen, welche von mir formuliert und gestellt wurden. Die Durchführung des Dialoges fand via Skype statt und wurde digital aufgezeichnet.[12]

Die Entstehung des MDU hat zwei markante Gründe. Erstens war es die typische Situation des Einzelunterrichts, wie Gerhard Wolters sie selbst beschreibt: „Der Nächste bitte!“, für ihn nicht befriedigend. Zweitens war er in Nordrheinwestfalen bei vielen Fortbildungen beteiligt, bei denen es ausschließlich um Gruppenunterricht ging. Zusammen mit seinem Kollegen Reinhard Stein wollten sie eigene Vorschläge einbringen, sie wurden jedoch nicht angenommen. Also arbeitete er gemeinsam mit Reinhard Stein an einem Brainstorming, woraus sich die sieben Dimensionen entwickelt haben.

Die Verbreitung von MDU ist heute wie damals immer noch schwierig. Direktoren und Pädagogen sehen zunächst das Raumproblem als gravierende Barriere. Ein weiterer Grund für die Problematik der Verbreitung ist die relativ lange Einschulungszeit der Musikschullehrer, die zirka drei Jahre dauert. Manche Musikschulpädagogen stehen der Ausbildung zum MDU Lehrer deshalb ablehnend gegenüber. Sie sind der Meinung, dass ihre Pädagogikausbildung fertig wäre. Wozu also abermals einen Lernprozess beginnen? Dennoch verlängern viele ihre Kurse und Fortbildungen für MDU, wenn sie erst einmal damit begonnen haben. Es verlangt also eine große *„Überzeugungsarbeit, dass es nicht etwas ist, was man einmal hört und es geht!“*. Im Gegensatz zu früheren MDU-Seminaren steht heute der Begriff „Lernen" an der erster Stelle. Nach Wolters hat das „Lernen“ fünf Komponenten. Zuerst einmal das „Kennen“, was bedeutet, dass die Lehrer wissen, wovon es handelt. Danach folgt die „Memo“, nämlich das neu Gelernte zu behalten. Drittens folgt das „Üben". Diese Komponente führt oftmals zu Fragen. Daraus ergibt sich die vierte Komponente, die „Hilfe". Schlussendlich kommt die fünfte und letzte Komponente, das „Können".

[12] Truskaller Anna, Gesprächsnotiz mit Gerhard Wolters Malta, 15.01.2015

Des Weiteren hat sich in den letzten paar Jahren vieles im Gesamtkonzept verändert. Eine große Veränderung fand im Bereich „Lernen in mehreren Räumen“ statt. Zu Beginn war die Raumanforderung von mindestens 2 Räumen eine der wichtigsten Voraussetzungen für den MDU. Die Raumfrage ist heute etwas weiter in den Hintergrund gerückt. Im Vordergrund steht das im ersten Modul behandelte Üben. Im zweiten Modul steht das gegenseitige Helfen mit Partnern im Mittelpunkt. Schlussendlich folgt Modul 3 mit dem Inhalt Team Teaching, auch fächerübergreifend möglich.

Den Begriff „MultiDimensionaler IstrumentalUnterricht“ prägte Herr Wolters erst nach einigen Wortspielen. Zur Interpretation des Ausdrucks MDU erklärt Gerhard Wolters:

> *„Dieses MDU ist genauso wie die Musik. Das heißt, in der Musik habe ich sieben Töne und fünf Halbtöne und Rhythmus mal 2, mal 3. Und damit kann ich Milliarden, Billionen von Stücken komponieren, da kann ich alle Stilrichtungen machen.“*

So beschreibt Gerhard Wolters das Schema des MDU. Auf einer seiner Folien für Seminare führt er ein Beispiel mit einem Musikpädagogen, vier Schülern und drei Räumen an. Mit diesen wenigen Materialien ergeben sich 50 verschiedene Möglichkeiten. Daraus folgt: Musik ist multidimensional.

Reaktionen und Feedbacks zum Thema MDU beschreibt Gerhard Wolters folgendermaßen: „[...] *absolut überwiegend positiv!“* Die wenigen negativen Rückmeldungen kommen hauptsächlich von Musikschülern, die schon sehr lange den Einzelunterricht gewohnt sind. Es herrscht eine Art Bedienmentalität. Der Einzelschüler ist gewohnt, dass der Lehrer für ihn denkt. Er verhält sich wie ein Konsument und wartet auf die Anweisungen und Korrekturen seines Lehrers. Auf die Frage des Lehrers, wie der Schüler selbst sein Vorspiel gefunden habe, weiß dieser nur zu sagen: „Keine Ahnung! Ja, Sie sind doch der Lehrer“. Diese Lehrerrolle registriert Gerhard Wolters sehr oft in den Bundesländern Steiermark und Kärnten. Das Gegenteil beweisen jene Schüler, die von Anfang an multidimensional unterrichtet werden. Es ist also Ansichtssache, was „normal“ ist. Ein junges Mädchen, das MDU in der Musikschule besucht, berichtet seiner Mutter: *„Mama, ich habe da eine Freundin in der Klasse, die geht für nur 30 Minuten zur Musikschule*

und ist die ganze Zeit mit ihrem Lehrer ganz alleine ... echt krass!"[13]. Einmal pro Woche für 30 Minuten alleine mit seinem Lehrer zusammen im Raum zu sitzen und zu üben, findet das Mädchen sonderbar.

Das zu erreichende Ziel des Instrumentalunterrichts ist die Nachhaltigkeit für das ganze Leben. MDU bietet mehr Chancen, dieses Ziel zu erreichen. Erst in den letzten ein bis drei Jahren nennt Gerhard Wolters seinen Unterricht einen schülerorientierten und nicht schülerzentrierten Unterricht. Dazu ein Beispiel: Der Lehrer macht alles, was sein Schüler will. Abends kommt der Schüler dann nach Hause und seine Eltern fragen ihn, wie der Unterricht heute war. Er antwortet darauf: „Ich musste schon wieder machen, was ich will!" Schülerorientiert bedeutet: Die Lehrperson nimmt wahr, was der Schüler will. Er geht auf die individuellen Bedürfnisse des Schülers ein und führt ihn quasi an der Hand, ohne zu „ziehen". Ein Beispiel: Eine Gitarrenschülerin möchte lernen, Songs zu begleiten und richtige Bassläufe zu spielen. Der Lehrer geht auf den Wunsch ein. In ihrem späteren Leben könnte diese Gitarristin ein eigenes Kind haben, das ebenfalls in die Musikschule geht. Das Kind lernt „Hänschen klein" und will von seiner Mutter begleitet werden. Wenn sie das noch kann und vielleicht sogar in der richtigen Tonart, bedeutet das für Gerhard Wolters Nachhaltigkeit fürs Leben.
Eigene Meinungen und Äußerungen im Unterricht des Instrumentalisten werden gerne gehört, sie sind sogar erwünscht. Will der Schüler selbst lernen, wird er das Gelernte leichter und für längere Zeit behalten. Im Unterricht herrscht kein Zwang oder Druck. Gerhard Wolters vergleicht es mit *„Fernsehturm- oder Pyramidenlernen".* Die Nachhaltigkeit im Fernsehturm besteht darin, dass die Musikschüler nach geraumer Zeit nur noch ein geringes Niveau spielen können, von dem was sie im Unterricht gelernt haben. Vom Pyramidenlernen bleibt dem Schüler für sein späteres Leben mehr.

Seit dem Erscheinen des Buches „Wege aus der Eintönigkeit - MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht" hat sich das Unterrichtskonzept weiterentwickelt. Wie anfangs bereits behandelt, steht die Raumanforderung nicht mehr an erster Stelle. Zu den sieben Dimensionen sind weitere fünf Dimensionen hinzugekommen.

[13] MDU Freude am musikalischen Lernen. http://www.mdu.ch/ueber-uns/wissenswertes-ueber-mdu/7-5-dimensionen-des-mdu/ (Stand: 25.01.2015).

Gerhard Wolters nennt sie heute sieben „äußere“ und fünf „innere“ Dimensionen. Insgesamt werden die zwölf Dimensionen mit den zwölf Halbtönen in der Musik verglichen. Zur Veranschaulichung dient die Klaviertastatur: sieben weiße Tasten plus fünf schwarze Tasten. Die fünf schwarzen Tasten, sogenannte „Zwischen-“ Töne, erklärt er folgend:

1. *Vertrauen in das Lernen wollen der Schüler*
2. *Geduld - zum Wachsen lassen*
3. *Beobachten und wahrnehmen wollen*
4. *Bereitschaft zur Selbstkritik*
5. *Loslassen ... um Lernen wollen zu ermöglichen...*[14]

Die fünf Halbtöne neigen zu menschlichen Eigenschaften. Die wichtigste Grundlage für den Lehrer ist die Fähigkeit zur Selbstkritik. Auffallend ist, dass die meisten Pädagogen, die mit der Ausbildung für MDU beginnen, zwischen 40 und 45 Jahre alt sind. Durch die lange Erfahrung im Unterricht sind sie menschlich schon sehr gereift. Sie sehen es als eine Art Herausforderung an, etwas Neues zu lernen und sich selbst in ihrer Arbeit zu verbessern.

Die Motivation des Schülers, etwas zu lernen, muss natürlich von ihm selbst kommen. Als Motto gilt: *„Ich will gar nicht mehr, dass meine Schüler was lernen, ich will nur noch, dass sie was lernen wollen!“* Der Lehrer muss „loslassen“ können und auch ein Scheitern seines Schülers akzeptieren. Hat man diese Art zu Denken als Lehrer gelernt, funktioniert das System. Ein Beispiel: Der Musikpädagoge hat mit seinem lernenden Instrumentalisten vor zehn Wochen ausgemacht, ein bestimmtes Stück so zu üben, dass es vortragsfähig ist. Der Schüler hat jedoch nicht geübt und kann sein Stück nicht so, wie es abgemacht war. Der Lehrer erklärt ihm, dass das für ihn kein Problem wäre, denn er müsse nicht auf der Bühne sitzen und sein Vortragswerk nicht beherrschen. Will der Schüler selbst einen guten Auftritt absolvieren, wird er gerne und mit Motivation seine Vortragsstücke üben.

MDU ist ein Konzept, das praktisch auf alle Instrumente anwendbar ist, allerdings von Instrument zu Instrument mit verschiedenen Schwerpunkten. Klavier kann im Partnerunterricht aus logistischen Gründen nicht in derselben Form eingesetzt

[14] Ebd.

werden wie zum Beispiel Gesang. Hier ändern sich die Schwerpunkte und der Einsatz der Parameter.

Es stellt sich auch die Frage, ob ein außergewöhnlich begabter Schüler im MDU ausreichend gefördert wird. Anhand eines Beispiels bezieht Gerhard Wolters Stellung zu dieser Frage: Die Schülerin einer Kollegin bezahlt 45 Minuten Unterricht, erhält diese jedoch auf außergewöhnliche Weise:

> *„Die kommt samstagmorgens zu mir, wir stellen eine Schachuhr auf und immer, wenn sie eine Frage hat an mich, dann lassen wir die Uhr laufen. Sie sagt ganz schnell „alles klar, hab ich verstanden“, eben kurz exemplarisch geübt, „hör mal ist es so in Ordnung? – Ja.“*

Während die Schülerin ein paar Minuten übt, wird die Uhr abgestellt und die Lehrerin erledigt nebenbei ihren Haushalt. Die Schülerin hat jederzeit die Möglichkeit, bei auftretenden Unklarheiten ihrer Lehrerin Fragen zu stellen, wobei die Schachuhr dann wieder weiter läuft. Bis 45 Minuten auf der Schachuhr vorübergegangen sind, können Stunden vergehen. Es steht wohl außer Frage, dass der betroffene Schüler in dieser Zeit viel effektiver und effizienter geübt hat als üblicherweise.

4. Interview mit Barbara Koller

Am 1. Februar 2015 um 15:30 Uhr führte ich zusammen mit Frau Barbara Koller, Musikschulpädagogin im Fach Gitarre und Blockflöte an der Musikschule Gmünd, das Interview zum Thema „MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht“. Die Informationen aus dem folgenden Text stammen aus diesem Gespräch, welches schriftlich aufgezeichnet wurde.[15]

Barbara Koller ist seit dem Jahr 1984 an den Musikschulen des Landes Kärnten beschäftigt. Zur damaligen Zeit gab es in Österreich entweder den 25- oder den 50-minütigen Instrumentalunterricht. Im Laufe ihrer Unterrichtsjahre wurde Frau Koller erst bewusst, wie oberflächlich und ungenau ihre Schüler die Lerninhalte verstanden und geübt haben. Diese bedeutsame Tatsache demotivierte sie, weshalb sie nach anderen Wegen zu suchen begann. Frau Koller beschreibt ihre Interessen und Suche folgend: *„Ich wollte meinen Unterricht viel lustiger und effektiver gestalten. Ich versuchte es mit Gruppenunterricht und mein Blick war immer offen für etwas Neues.“*

Im Jahr 2005 wurde im Kärntner Landesmusikschulwerk zum ersten Mal die Fortbildung MDU mit Gerhard Wolters angeboten. Mit einigen anderen Musikschulpädagogen besuchte sie das MDU Seminar. Schon nach wenigen Einheiten wurde ihr bewusst, dass sie dieses Modell weiterhin in ihrem Unterricht anwenden möchte.

Viele Musikschulpädagogen glauben, MDU wäre vergleichbar mit Gruppenunterricht. Tatsächlich ist es jedoch so, dass Gruppenunterricht als ein Teilbereich von MDU gesehen werden kann. Frau Koller definiert MDU folgend:

> *„MDU bietet viel mehr Möglichkeiten als Gruppenunterricht. Durch die Benützung eines zweiten Raumes erweitert sich das Spektrum und somit das Lernvolumen für Schüler beträchtlich. Im Gruppenunterricht ist der Lehrer die gesamte Unterrichtszeit bei seinen Schülern. Ich weiß aber aus Erfahrung, dass der Lehrer dem Schüler nicht immer gut tut. Es gibt immer wieder Momente, in denen der Schüler lieber alleine lernen, üben und vertiefen*

[15] Truskaller Anna, Gesprächsnotiz mit Barbara Koller Gmünd,01.02.2015

möchte. Dann ist es gut, wenn Lehrer und Schüler nicht im gleichen Raum sind, aber doch in greifbarer Nähe, um auftretende Fragen zu besprechen und zu lösen.“

Im Modul 1 des MDU ist das niveau- und altersgemischte Unterrichten von großer Bedeutung. Es wäre logisch, zu denken, dass der Lehrer mit einem einzelnen Schüler im Unterricht viel bessere Möglichkeiten hat, auf sein Können individuell einzugehen. Frau Koller gibt zur Erklärung folgende Antwort:

„MDU ist eine Unterrichtsform, die viele Möglichkeiten des Unterrichtens einschließt. Der Schüler bestimmt die Art des Unterrichts, die er gerade benötigt. Hat er während der Woche z. B. viel geübt, so bietet sich für ihn der Einzelunterricht mit seinem Lehrer an, um musikalische Feinheiten auszuarbeiten. Der oder die anderen Schüler können in dieser Zeit entweder alleine üben, ein neues Stück einlernen, gemeinsam mit niveau- und altersgemischten Schülern ein Ensemblestück üben oder sogar fächerübergreifend Stücke mit Schülern aus anderen Klassen üben. Die Schüler müssen Spaß am Lernen haben! Der Lehrer ist Partner und mutet seinen Schülern viel Eigenständigkeit zu. Dann ist musikalischer Erfolg gesichert.“

Durch MDU hat Frau Koller einen neuen Weg zum Wohle ihrer Schüler eingeschlagen. In den vergangenen zehn Jahren hat sie gelernt, ihre Schüler loszulassen und ihre Selbstständigkeit und somit Eigenverantwortung zu fördern.

Aufgrund dieser Tatsache bestehen zwischen ihren Schülern von früher und heute viele Unterschiede. *„Besonders hervorzuheben bei den heutigen Schülern ist die Selbstständigkeit, das Erlernte zu vertiefen und mit großer Motivation neue Literatur selbst zu erlernen.“* Außerdem besteht zwischen vielen ihrer Musikschüler eine große soziale Verbundenheit, die mit vielen musikalischen Erlebnissen verknüpft ist. Eine enorme Eigenmotorik hat sich bei den Schülern in der Gruppe entwickelt. *„Die jüngeren Schüler schauen ehrfurchtsvoll und bewundernd auf die fortgeschrittenen und wollen Stücke spielen, die im Grunde viel zu schwer für sie sind.“* In weiterer Folge macht es den fortgeschrittenen Instrumentalisten großen Spaß, mit den Jüngeren zusammen zu arbeiten und sie genießen den Gedanken, auch endlich

einmal Vorbild für jemanden zu sein. *„Der Lehrer kann sich zeitweise total zurücklehnen und mit großem Spaß seine Schüler beobachten, der Unterricht funktioniert von alleine.“*

Frau Koller hat seit ihrer Ausbildung viele positive aber auch negative Erlebnisse gehabt. Als Instrumentalpädagogin hat sie erfahren, dass MDU sehr viel Feingefühl und Geduld erfordert. Es gibt viele verschiedene Lerntypen. Manche wollen nicht alleine in einem Raum sein, andere wieder wollen nicht ständig mit einem Partner zusammen sein. Barbara Koller berichtet humorvoll von Aussagen einiger Schüler:

> *„„Es ist schön, mal ohne Lehrer zu sein!" Oder ein junger Schüler im Ensemble aus der 1. Reihe: "Heuer darf ich beim Konzert endlich ich der 2. Reihe sitzen!" (in der 2. und 3. Reihe sitzen nämlich alle Großen). "Bei La Corda sind dicke Freundschaften entstanden...““*

Auf die Frage, wie lange sich Frau Koller für ihre Schüler verantwortlich fühlt, ob nur während des Gitarren- oder Flötenunterrichts oder für das ganze Leben, antwortete sie:

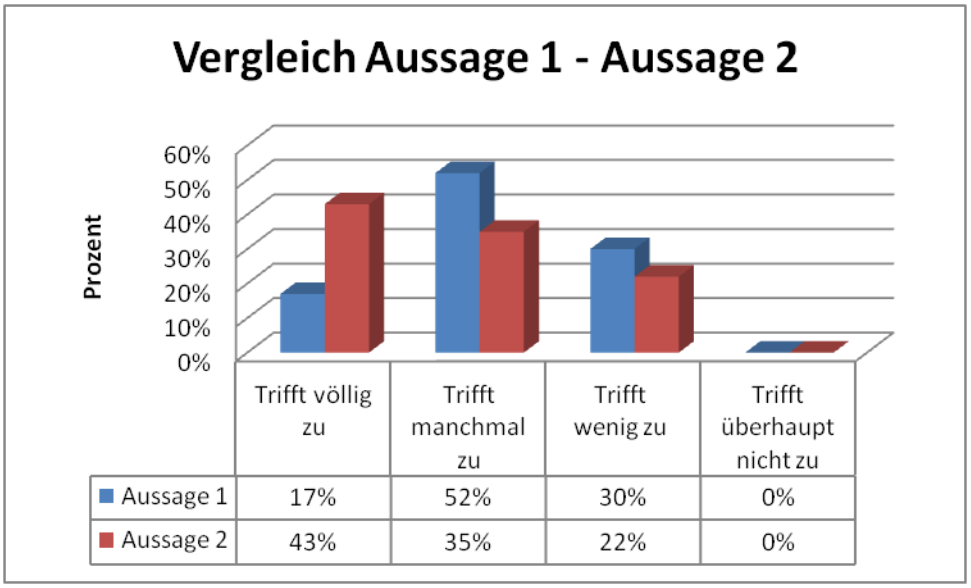
> *„Ich hoffe, dass mein Unterricht für meine Schüler ein ganzes Leben lang nachhaltig ist. Die Verantwortung der Musik gegenüber versuche ich bereits während der Musikschulausbildung jedem Schüler selbst zu übergeben, stehe aber bei Bedarf jedem mit Rat und Tat zur Seite.“*

5. Schülerbefragung

Der Fragebogen zum Thema „Auswirkung von MDU auf Motivation und Lernerfolg von Instrumentalschülern“ enthält eine Reihe von Behauptungen und Aussagen, die den Instrumentalunterricht nach diesem Unterrichtsmodell betreffen. Der befragte Schüler gibt an, wie sehr die Aussagen auf ihn persönlich zutreffen. Die befragten Musikschüler sind zwischen acht und 20 Jahren alt.

Aussage 1: *Zum Erlernen von Fertigkeiten brauche ich unbedingt die Anweisungen meiner Lehrerin.*

Aussage 2: *Musikinhalte kann ich auch von meinen Partnern erlernen.*



	Trifft völlig zu	Trifft manchmal zu	Trifft wenig zu	Trifft überhaupt nicht zu
Aussage 1	17%	52%	30%	0%
Aussage 2	43%	35%	22%	0%

Abbildung 1: Vergleich Aussage 1 und Aussage 2

70 % der Befragten sind der Meinung, die Anweisungen ihres Lehrers unbedingt bzw. mehr oder weniger zu benötigen, um auf ihrem Instrument gewisse Fertigkeiten zu erlangen. Man kann daraus erkennen, dass der Lehrer für den Schüler eine primäre Rolle spielt. Der Schüler sieht ihn als Vorbild und strebt danach, die ihm vorgelebten Fertigkeiten zu erlernen und nachzumachen, wie es im Einzelunterricht der Fall ist. 78% der Schüler sagen aus, dass die Übermittlung von Lerninhalten durchaus auch über Partner erfolgen kann. Diese Partnerschaft kann sowohl niveaugemischt als auch altersgemischt sein. Abwechslung und Motivation können

durch die Kommunikationsmöglichkeit mit Unterrichtspartnern viel leichter entstehen als im auf den Lehrer fokussierten Einzelunterricht.[16]

Beispiel: Schüler A und B sind niveaugemischte Unterrichtspartner. Schüler A bereitet sich für die Übertrittsprüfung in die nächste Leistungsstufe vor. Während den Unterrichtsstunden hören sie sich gegenseitig zu und lernen die Werke des anderen kennen. Eines der Stücke von Schüler A begeistert Schüler B, welcher seinen Lehrer um die Notenblätter fragt. Unaufgefordert von der Lehrperson beginnt Schüler B Aus eigenem Interesse, das Stück zu Hause zu üben. Beim Zuhören im Unterricht fasst Schüler B musikalische Fertigkeiten auf.

Aussage 3: Das Erlernen eines Instruments mit Partnern und Lehrer/in macht mir mehr Spaß als mit der Lehrperson alleine

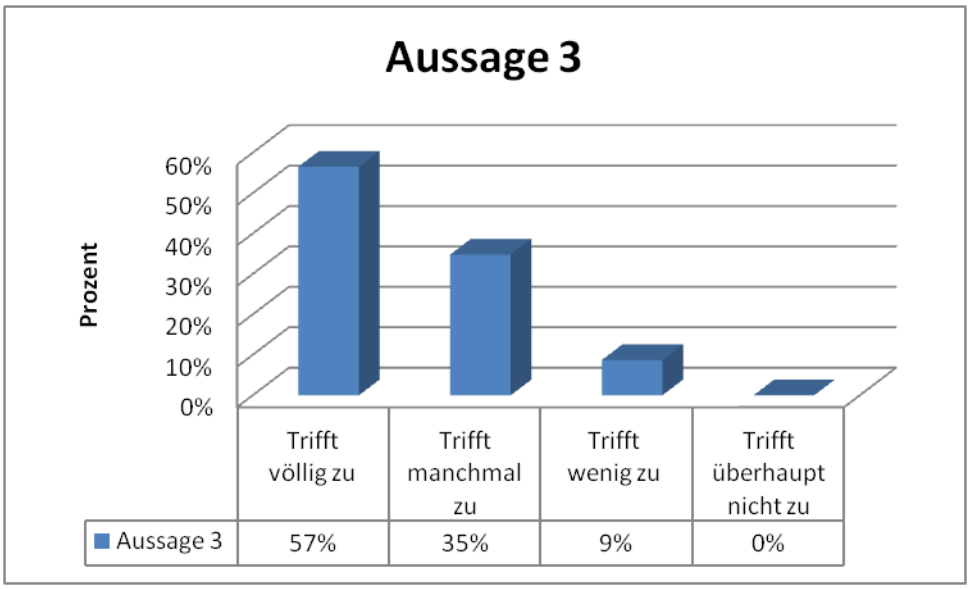


Abbildung 2: Das Erlernen macht Spaß - Aussage 3

Das Ergebnis dieser Behauptung ist keine große Überraschung. Die wenigsten unter uns sind gerne alleine. Besonders im Lernprozess spricht man sich gerne mit Freunden oder Kollegen ab und lernt gemeinsam. Gleichzeitig entwickelt sich durch den aufgelockerten Partnerunterricht eine völlig andere Unterrichtsatmosphäre. Der junge Musiker geht entspannter in den Unterricht und hat somit mehr Spaß am Lernen. *„„Partner sein“ im Unterricht ist für die Breite ebenso wichtig wie für die Spitze, sowohl (mehrere) Lehrer als auch (viele) Schüler profitieren davon.“* [17]

[16] Vgl. Wolters, Gerhard: WEGE AUS DER EINTÖNIGKEIT MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht. Frankfurt am Main: Musikverlag Zimmermann[3. Auflage] 2004, S.: 38

[17] Vgl. ebd.S.41

Aussage 4: Der Unterricht mit Partnern dauert in der Regel länger als Einzelunterricht. Das ist ermüdend und verschlechtert meine Konzentrationsfähigkeit.

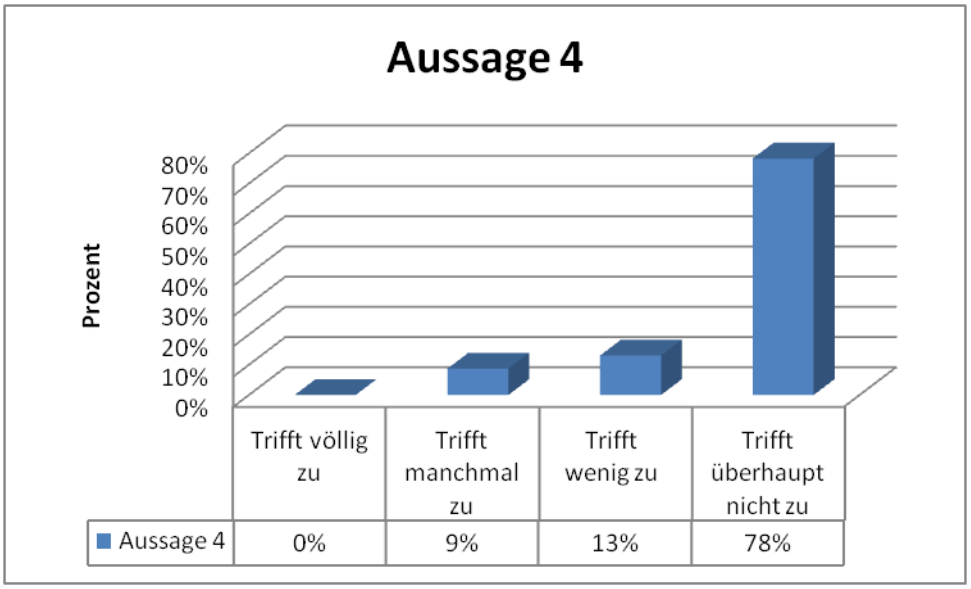


Abbildung 3: Ermüdung im MDU - Aussage 4

Die oben dargestellte Grafik zeigt, dass Musikschüler längeren Unterricht mit Instrumentalpartnern durchaus nicht ermüdender finden und sich dadurch ihre Konzentrationsfähigkeit nicht verschlechtere. 9 % der Befragten finden diesen Unterricht manchmal zu lange und erschöpfend. Dies ist im Zusammenhang mit den restlichen Dimensionen zu verstehen. Natürlich spielt auch die Tagesverfassung eine große Rolle. In längeren Unterrichtszeiten sind viele verschiedene Faktoren für eine lehrreiche Musikstunde, die selten zu anstrengend oder mühsam wird, ausschlaggebend.

Dazu ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Das Ensemble La Corda, bestehend aus vier Gitarristinnen, hat sich dazu entschlossen, bei einem Wettbewerb teilzunehmen. Um ihr Programm möglichst einwandfrei und fehlerlos am Tag des Bewerbers vorzuspielen, vereinbaren die Mitglieder des Ensembles, längere Zeiteinheiten zusammen zu verbringen, um ihr Programm mit der Lehrperson zusammen auszufeilen. Die Lehrperson weist zuerst die verschiedenen Stimmen in eigene Räume und gibt ihnen eine präzis gestellte Aufgabe. Der Lehrer besucht jede Stimme in seinem Raum. Somit kann sich jeder seine Zeit selbst einteilen und falls von der zur Verfügung gestellten Zeit einige Minuten übrig bleiben, kann der Schüler eine Entspannungsphase für sich einlegen. Danach treffen sich alle wieder in einem

Raum und musizieren gemeinsam. Geplante zwei Stunden vergehen sehr schnell und alle sind einverstanden, noch ein oder zwei Stunden weiter an ihrem Programm zu arbeiten.

Aussage 5: Ich habe meine Hausübungsstücke nicht geübt. Das ist mir unangenehm, deshalb melde ich mich heute vom Unterricht ab.

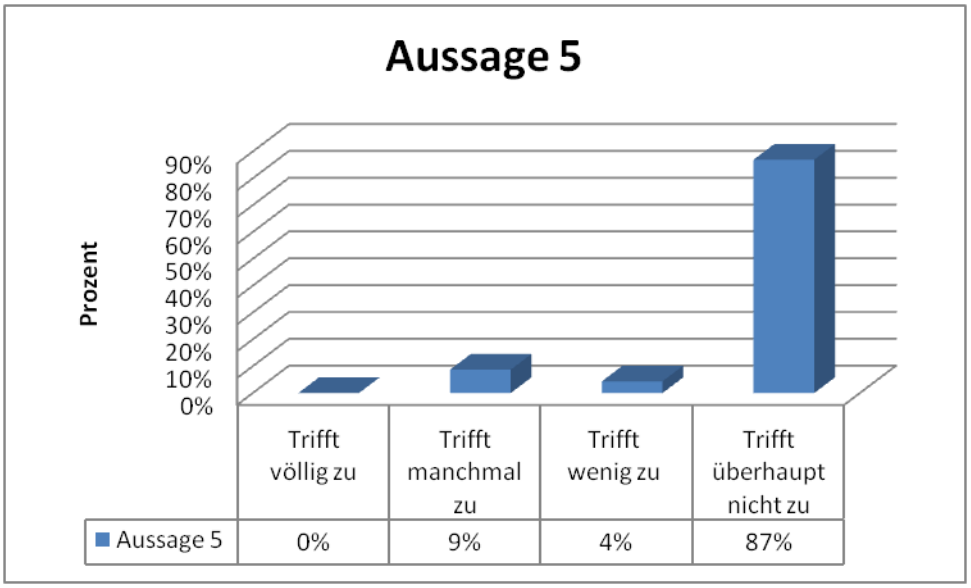


Abbildung 4: Abmeldung vom Unterricht – Aussage 5

Auch diese Behauptung wurde von den befragten Musikschülern negativ beantwortet. Seine Hausübungen aus der vergangenen Unterrichtsstunde nicht geübt zu haben ist für mehr als 90% der jungen Instrumentalisten kein Grund, sich von der bevorstehenden Unterrichtseinheit abzumelden. Da der Lehrer Partner des Schülers ist, herrscht zwischen den beiden eine völlig andere Atmosphäre als im Einzelunterricht, indem der Musikpädagoge seinem Schüler deutlich übergeordnet ist. Das unvorbereitete Teilnehmen am Unterricht ist für den Schüler als Partner des Lehrers keine schlimme Sache. Besonders im MDU kann diese Situation noch während des Unterrichts verbessert und zumindest teilweise ausgeglichen werden. Da der Schüler Vorschläge zum Unterricht leisten darf, kann er sich entscheiden, zunächst einige Minuten alleine in einem anderen Raum das Hausübungsstück konzentriert durchzuarbeiten. Somit ist er für ein neuerliches Erarbeiten desselben Stückes besser gerüstet. Dieses „Wenige“ trägt allerdings einen beträchtlichen Teil dazu bei, effektiv am Stück weiter zu arbeiten. Im Einzelunterricht entscheidet sich der Schüler nicht unbedingt dafür, unvorbereitet zum Unterricht zu gehen. Ich möchte davon aus eigener Erfahrung berichten: Ich bin in der glücklichen Lage, Schülerin

des MDU als auch Schülerin des Einzelunterrichts zu sein. So ist es mir möglich, einen subjektiven Vergleich herzustellen. Manchmal kommt es vor, dass ich wenig bis keine Zeit finde, mein zweites Instrument zu üben. Am Abend vor der Musikstunde wird mir die Sachlage erst richtig bewusst und es ist mir sehr unangenehm. Der Gedanke daran, in den Unterricht zu gehen, keine Einspielmöglichkeit zu haben, dem Lehrer lange Erklärungen zu erteilen und zusätzlich eine 50 minütige Unterrichtsstunde abermals von vorne mit dem Stück zu beginnen gefällt mir überhaupt nicht. Also ist es für mich klar: Ich melde mich vom Unterricht ab.

Eine Musikstunde muss auch dafür da sein, um nicht verstandene Inhalte mit seinem Lehrer durcharbeiten zu können. Ich darf ihm Fragen stellen und komplizierte und schwierige Passagen miteinander üben. Unvorbereitet im Unterricht zu erscheinen ist im Grunde genommen nichts anderes als viele Fragen zu haben. Also kein Grund, sich vom wöchentlichen Unterricht abzumelden.

Aussage 6: Meine Lehrerin beschäftigt sich mit meinem Partner. Ich langweile mich, denn ich habe während dieser Zeit nichts zu tun.

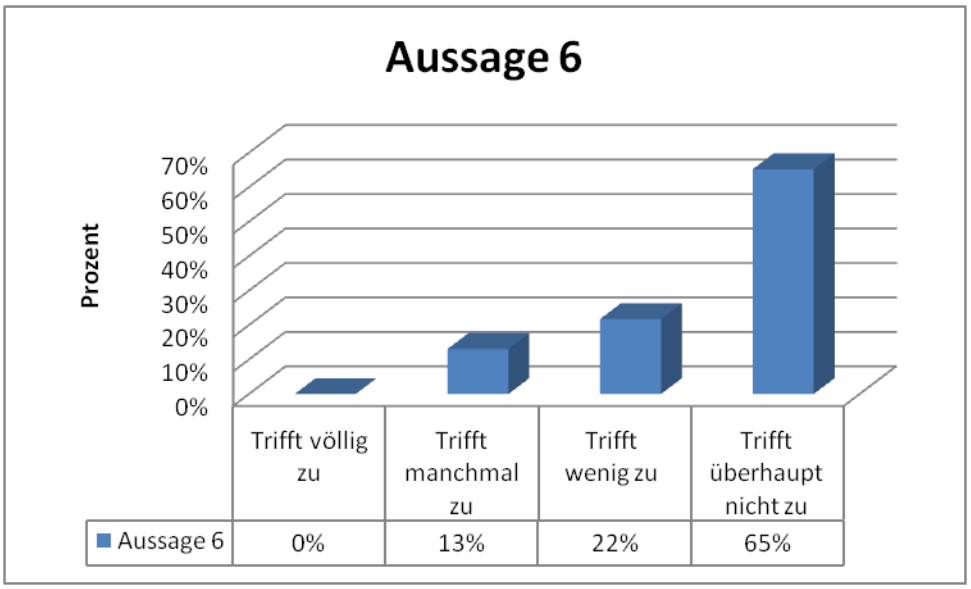


Abbildung 5: Langeweile – Aussage 6

Diese Aussage könnte beispielsweise dann zutreffen, wenn der Lehrer sich mit einem Schüler beschäftigt, während der zweite Schüler oder die restlichen Schüler warten, bis der Lehrer Zeit für sie hat. Das Diagramm zeigt uns, dass MDU Schüler offensichtlich nie bzw. selten gelangweilt sind. Im multidimensionalen Unterricht nach Gerhard Wolters werden Schüler mit präzisen Aufgabenstellungen beauftragt, während der Lehrer sich alleine mit einem Schüler beschäftigt. Auch lernt der Schüler das selbstständige Arbeiten. Freiräume werden gerne genutzt, um das eine oder andere Detail noch besser auszuarbeiten. Für Langeweile bleibt da wenig Freiraum. Mit dem Erfolg kommt dann die Freude und das wiederum spornt den Schüler zu aktivem Mitarbeiten an. An einem anderen Beispiel möchte ich das Gegenteil aufzeichnen. Zwei Schüler A und B bekommen Gruppenunterricht. Schüler B hat einen Inhalt nicht verstanden. Der Lehrer beschäftigt sich intensiver und länger mit Schüler B. Schüler A bekommt keine Anweisungen vom Lehrer. Er wartet und hört zu. Nun liegt es an ihm alleine, was er aus der Situation herausholen kann. Um seine eigenen Kenntnisse zu erweitern, wird er dem Lehrer aufmerksam zuhören, damit der Inhalt auch für ihn noch verständlicher wird und möglicherweise auch länger im Gedächtnis bleibt, oder aber er lässt seine Gedanken ausschweifen und langweilt sich letztendlich während dieser leeren Zeit.

In diesem Fall liegt es also mehr oder weniger am Schüler selbst, ob er sich während der Unterrichtseinheiten langweilt oder ob er durch Zuhören und Zuschauen, also

passiv, etwas mitnehmen kann. Hätte der Schüler jedoch die Möglichkeit, die Zeit aktiv zu nützen, stellt sich die Frage über Langeweile erst gar nicht.

Aussage 7: *Mein Partner hat einen Inhalt nicht verstanden. Selbstverständlich helfe ich ihm.*

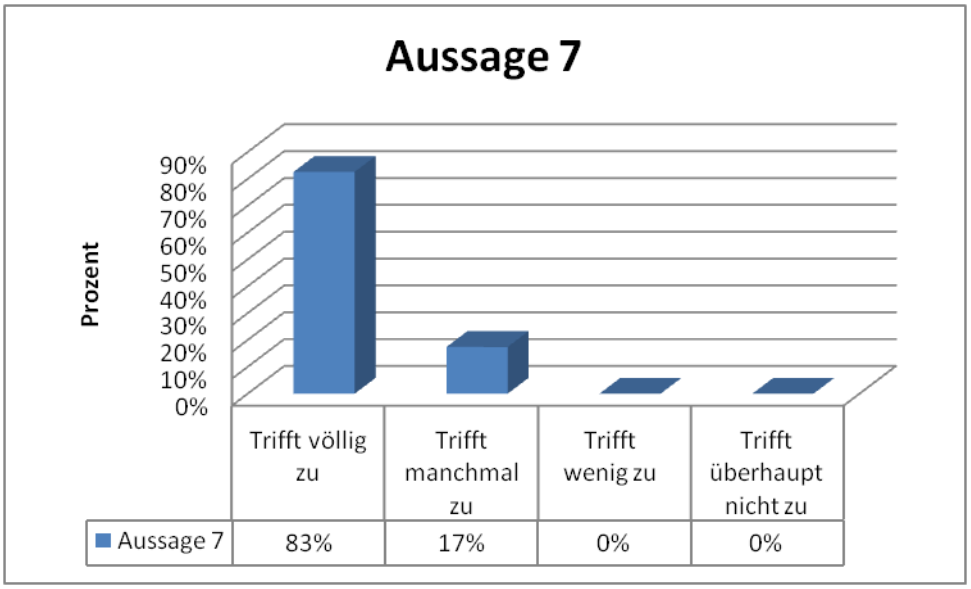


Abbildung 6: Hilfsbereitschaft – Aussage 7

Für 83% der Musikschüler trifft diese Aussage völlig zu und für 17% trifft diese manchmal zu, wie in diesem Diagramm nachgewiesen erkennbar ist. Man kann also sagen, dass 100% der Befragten diese Aussage bejahen. MDU-Schüler finden es offensichtlich selbstverständlich, ihren Partnern Hilfe anzubieten, wenn diese einen Inhalt nicht verstanden haben. Dieses Ergebnis spricht mit großer Sicherheit für den MDU. Es ist im Alltag nicht für jeden Menschen selbstverständlich, einer anderen Person Hilfe anzubieten. Das gegenseitige Erklären im Musikunterricht bringt für das Leben weitaus mehr als nur die geschlossene Stunde mit dem Instrument in der Musikschule. Es trägt in weiterer Folge dazu bei, die Höflichkeit und Hilfsbereitschaft der heranwachsenden Jugend zu fördern und steigern. Musik bedeutet nicht bloß, auf seiner Gitarre zu zupfen oder auf seinem Klavier die Tasten zu drücken und das Ergebnis sind dann die Klänge. Durch Musik werden Vorgänge in unserem Gehirn hervorgerufen, die zur Gesamtgestaltung unseres Charakters beitragen.

> *Musik übt eine Reihe an pädagogischen und therapeutisch relevanten Funktionen aus. Diese reichen von der Entwicklung allgemeiner intellektueller und musikalischer Fähigkeiten über die Erhöhung der sozial-emotionalen Kompetenz bis hin zur Förderung des ästhetischen Erlebens. Musik kann*

einerseits eine Atmosphäre des freudvollen und entspannten Lernens auslösen, sie trägt andererseits auch dazu bei, sich mit sich selbst und seiner Umwelt aktiv und kreativ auseinanderzusetzen. Letztere Prozesse führen zur individuellen Reife und zum Wachstum der Persönlichkeit.[18]

[18] Quast Ulrike: Leichter lernen mit Musik. Theoretische Prämissen und Anwendungsbeispiele für Lehrende und Lernende. Bern: Verlag Hans Huber [1. Auflage] 2005, S. 105

Aussage 8: Mein Partner und ich dürfen Vorschläge zur Gestaltung des Unterrichts machen.

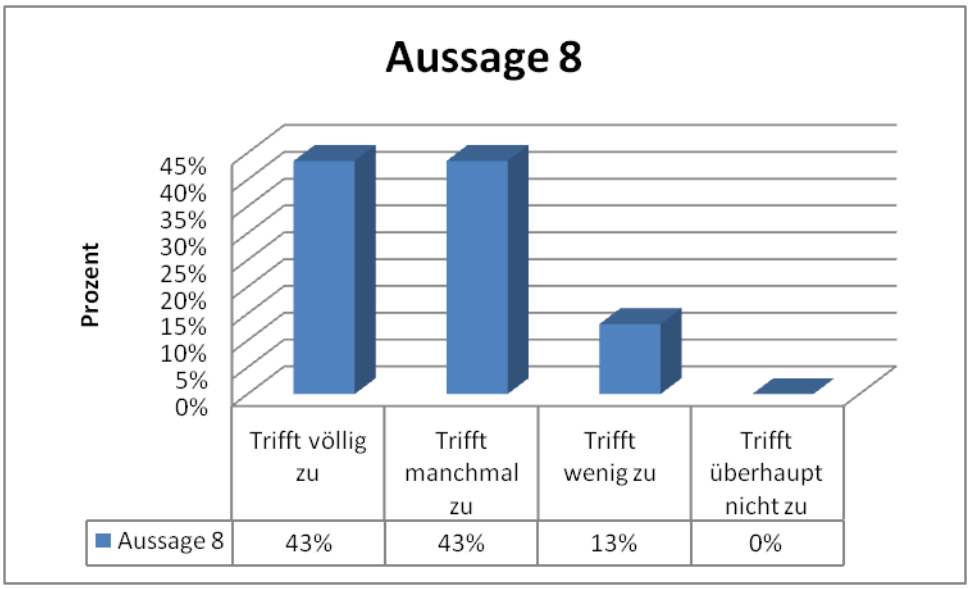


Abbildung 7: Unterrichtsgestaltung – Aussage 8

Besonders im Musikunterricht ist es wichtig, dass Schüler ihre eigenen Vorschläge einbringen können. Wie im oben dargestellten Diagramm ersichtlich ist, wird diese Möglichkeit von Schülern gerne angenommen und von Pädagogen auch angeboten. Dem Schüler kommt dies sehr zugute, da er, wie jeder weiß, nicht stets in der gleichen Verfassung und auch nicht gleich motiviert ist. So kann er gemäß seinem täglich individuellen Allgemeinbefinden zum Programm seine Ideen und Wünsche einbringen. Das Resultat dieses Angebotes durch die Lehrperson ist eindeutig: Der Schüler fühlt sich nicht überfordert, er wird von seiner Lehrperson auch nicht zu etwas gedrängt, wozu er an diesem Tag nicht in der Lage ist. Außerdem fördert das Beitragen der eigenen Ideen zum Unterricht das freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrperson und dem lernenden Instrumentalisten. In weiterer Folge ist das Lernergebnis dieser Unterrichtsstunde nachhaltiger als das eines Schülers, der mehr oder weniger zu seiner Leistung verpflichtet wird. Kreatives Denken und soziale Kompetenzen werden dabei angeregt und gefördert.

Aussage 9: Das Vorspielen in der Öffentlichkeit fällt mir mit meinem Partner leichter als alleine.

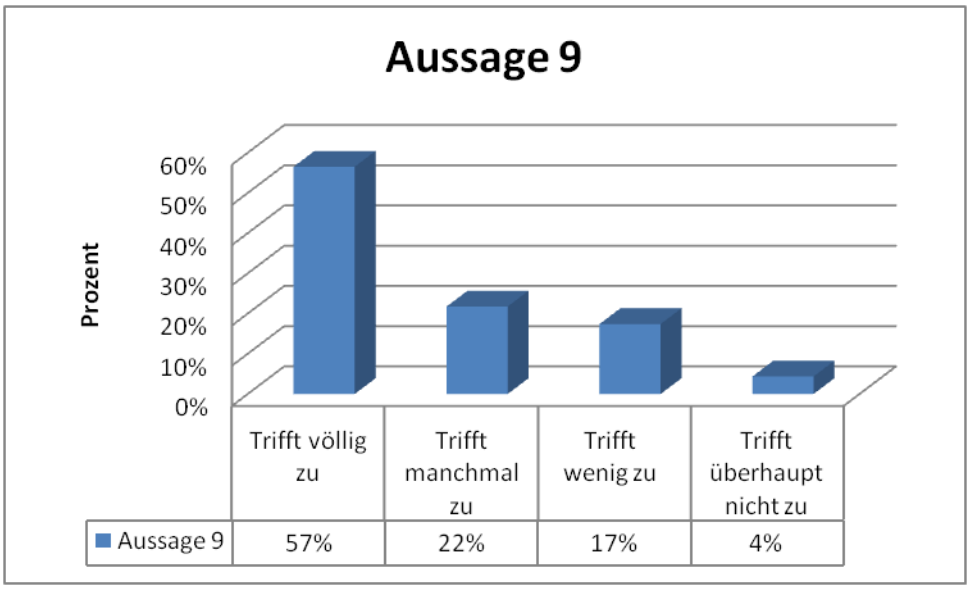


Abbildung 8: Das Vorspielen – Aussage 9

Für fast 80% der befragten Schüler trifft diese Aussage zu. Die jungen Musiker sagen damit aus, dass es ihnen also beispielsweise bei einer Vorspielstunde oder auch bei großen Konzerten leichter fällt, zusammen mit ihren Partnern vorzuspielen, als ein Solostück vorzutragen. Ich denke, dass vielen Musikern dieses unangenehme Gefühl, alleine vor einem großen Publikum zu spielen, bekannt ist.
Ein für mich sehr anschauliches Beispiel ist die Abschlussprüfung an den Musikschulen des Landes Kärnten, die ich im Vorjahr selbst absolviert habe. Die intensiven Vorbereitungen für diese Prüfungen erstrecken sich über viele Wochen. Im internen Teil der Prüfung werden der Prüfungskommission oftmals die Solowerke vorgetragen, womit der „schlimmste Teil“ der Prüfung erledigt ist. Der öffentliche Teil der Prüfung ist auch für Publikum zugänglich und findet am Ende der Prüfung statt. Dieser Prüfungsteil sieht auch Ensemblestücke vor. Der MDU bietet während der gesamten Musikschulausbildung genügend Raum und Zeit für Ensemblearbeit. Das Musizieren im Ensemble muss nicht erst für die Prüfung einstudiert werden sondern begleitet die gesamte Ausbildung. Das Auftreten mit dem Partner fällt demnach sehr leicht und schafft positive Spannung. Gemeinsam mit dem gewohnten Partner fühlt sich der Prüfling sicher und präsentiert sein Programm souverän und hat noch dazu enorme Freude.

Menschen, die in jeder Lebenslage zu einem halten und auf die man sich immer verlassen kann, helfen auch bei psychischem Leiden, wie Stress, depressive

Stimmungen oder starken Selbstzweifeln. Freunde sind wichtig für das Wohlbefinden und die körperliche Gesundheit. Dies bestätigt eine kanadische Studie, an der 25.000 Probanden teilnahmen. Diejenigen mit Freunden fühlten sich weniger gestresst und gesünder als jene ohne einen engen Vertrauten. Ihr Wohlbefinden blieb vor allem dann dauerhaft bestehen, wenn sie ihre Freunde oft persönlich trafen und nicht nur mit ihnen telefonierten, SMS schrieben oder chatteten.[19]

[19] Freundschaften helfen gegen Stress und Depressionen. (Artikel erstellt am 10.03.2014) https://www.psycheplus.de/fakten/freundschaften-helfen-gegen-stress-und-depressionen (Stand: 15.01.2015)

Aussage 10: Zusätzlich zum Unterricht gibt es das Ensemblespiel im Klassenverband. Ich fühle mich damit überfordert.

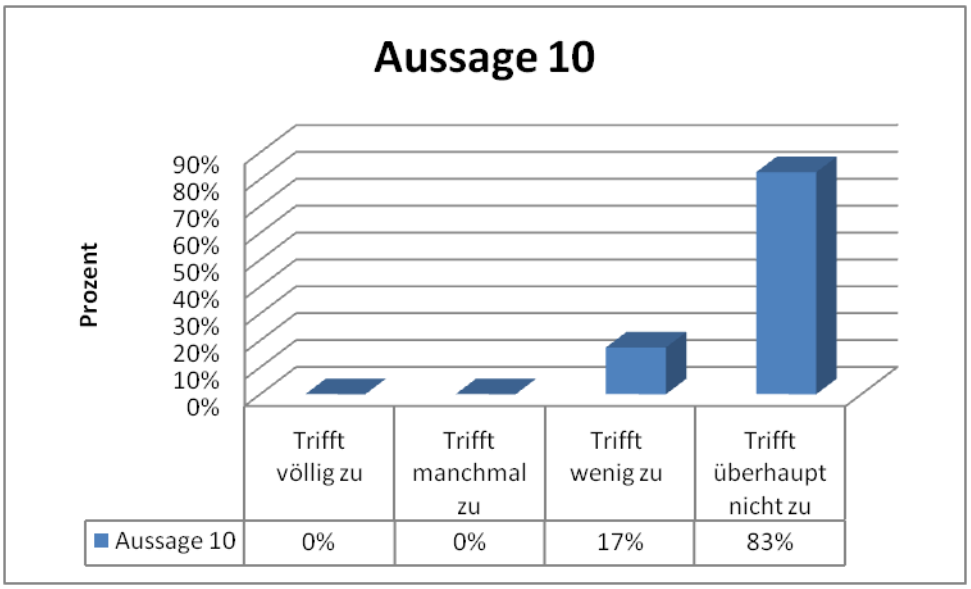


Abbildung 9: Überforderung durch Ensemblespiel – Aussage 10

Für niemand der befragten Schüler ist diese Aussage zutreffend. Die von den jungen Instrumentalisten ausgefüllten Fragebögen bestätigen auch meine persönliche Meinung zum Ensemblespiel. Ein Außenstehender wird vielleicht denken, dass man nach ein oder höchstens eineinhalb Stunden Musikschulunterricht müde und erledigt ist. Für viele Schüler ist gerade das Musizieren im Gruppenverband attraktiv. Die Mehrstimmigkeit und das Klangvolumen des Ensembles motivieren die Schüler enorm. Das Zusammenklingen mehrerer Instrumente und Stimmen ergreift nicht nur die Zuhörer sondern auch die Musiker selbst. Es entstehen soziale Kontakte, die über die Ensemblezeit hinausreichen. Der Weg der Ensemblearbeit führt zu gemeinsamen Aktionen, wie zum Beispiel Vorspielstunden oder Konzerte. Die Vorbereitungen dahin sind häufig mit zusätzlichen Terminen verbunden. Der Einzelunterricht ist für viele, vor allem junge Musiker, oft anstrengend und ermüdend. Eine gewisse Zeit kann man sich gut konzentrieren und der Lehrperson folgen, nach geraumer Zeit wird es aber mühsam. Das Diagramm sagt uns deutlich, dass zusätzliche Unterrichtszeit in Form von Ensemblearbeit keine Überforderung für die Schüler darstellt.

Aussage 11: Meine Eltern wollen, dass ich ein Instrument spiele.

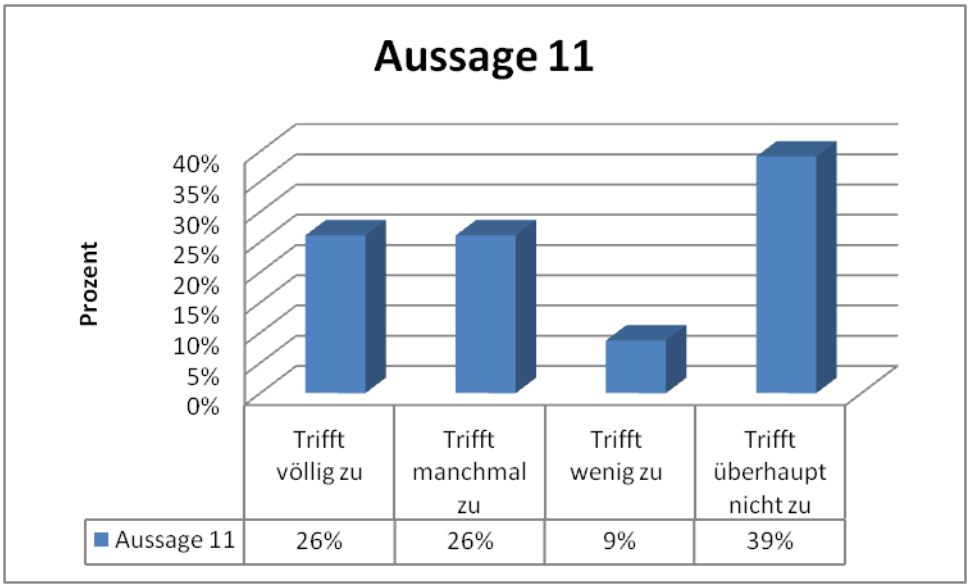


Abbildung 10: Elternmotivation – Aussage 11

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten haben sich für die Musik und ihr Instrument entschieden, weil ihre Eltern das so wollen. Knapp die Hälfte hat die Frage verneint. Sie haben den Weg zum Instrument auf eine andere Art gefunden. Das könnten kulturelle Veranstaltungen, Medien, Schule oder Vorbilder in unserer sozialen Umgebung sein, die Menschen inspirieren. In unserer Gesellschaft ist fast jedem Kind die Möglichkeit gegeben, ein Musikinstrument zu erlernen, vorausgesetzt die Eltern sind in der Lage, den Unterricht, das Instrument und das Notenmaterial zu finanzieren. Musikerziehung hat in Österreich glücklicherweise einen hohen Stellenwert und zählt zu einer guten Allgemeinbildung.

Aussage 12: In meiner Familie bin ich die einzige Person, die ein Musikinstrument spielt.

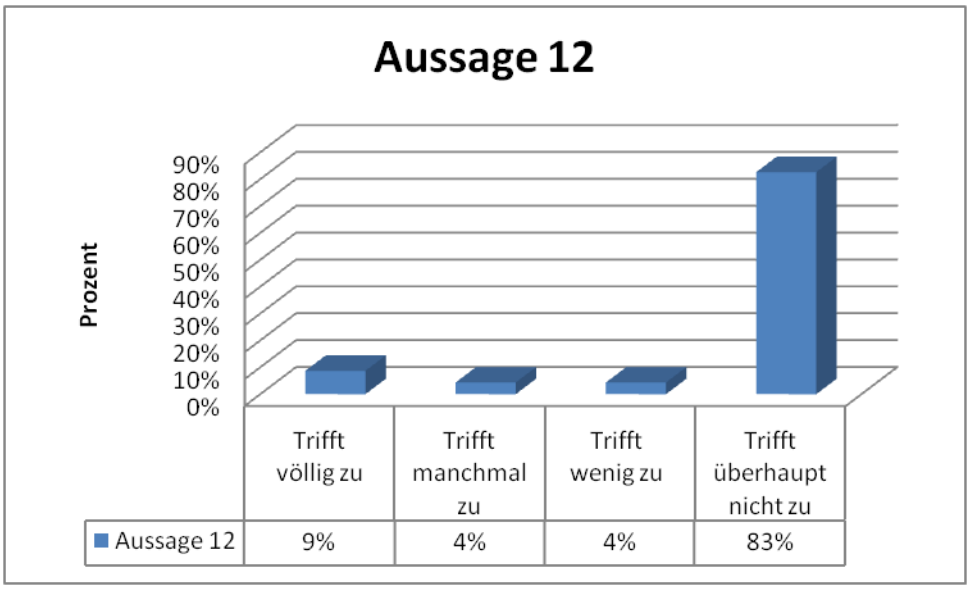


Abbildung 11: Musikalität in der Familie – Aussage 12

Vier Fünftel der befragten Schüler sind in eine musizierende Familie hineingeboren worden und hatten dadurch schon in frühem Alter mit Musik zu tun. Die regionale Kultur bietet Menschen bereits seit langer Zeit vielzählige Möglichkeiten zu musizieren. Es sind dies Vereine der Volkskultur wie zum Beispiel Chöre, Musikkapellen, Tanzmusikgruppen, kleine Streichorchester oder Volksmusikgruppen und weitere. So ist es leicht zu verstehen, dass beispielsweise ein Kind aus einer Familie, in der Saitenmusik gemacht wird, ebenfalls die Gitarre oder die Geige zu seinem Wunschinstrument erwählt. Beispiele dieser Art kann man in der Realität sehr viele finden. Auffallend ist auch, dass häufig mehrere oder gar alle Kinder einer Familie musikalisch gefördert werden.

Aussage 13: Ich habe ein musikalisches Vorbild und möchte genauso gut musizieren können.

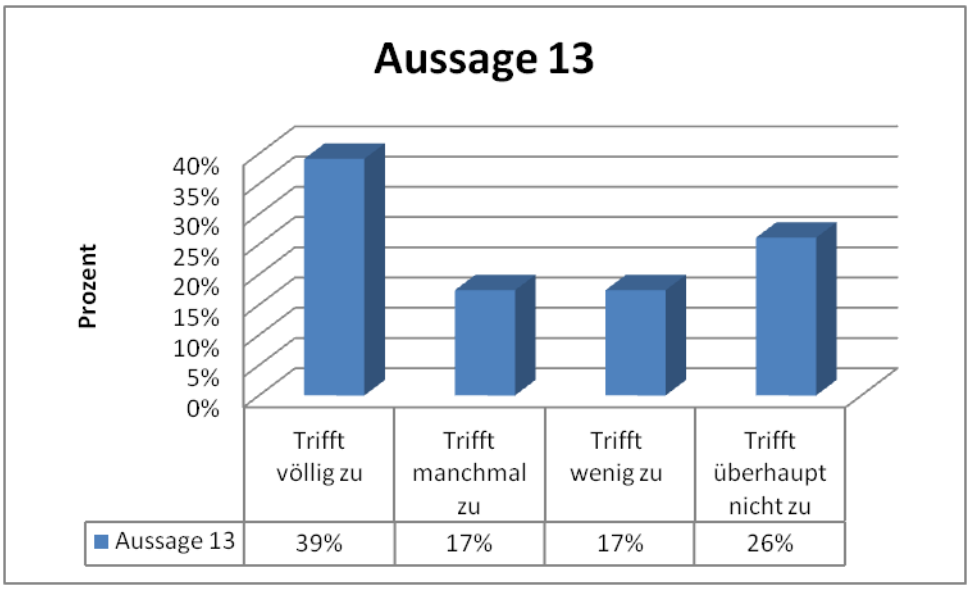


Abbildung 12: Vorbilder – Aussage 13

Musikschüler haben oftmals ein musikalisches Vorbild, nach dessen Können der junge Instrumentalist strebt. Es ist sehr hilfreich, ein Ziel vor sich zu haben, denn es regt Eifer und Streben an, die Fähigkeiten zu steigern. Musikalische Vorbilder zu finden, ist nicht schwer. In vielen Bereichen des Lebens konsumieren Menschen Musik oder sind ungewollt und sogar unbewusst mit Musik konfrontiert. Vom Babyalter an werden unsere Sinne auf Musik und Rhythmus sensibilisiert. Selbst im Mutterleib nehmen wir den Herzschlag der Mutter schon als Rhythmus und Musik wahr. Ebenso das Wiegenlied zum Einschlafen im Kleinkindalter oder die Musik im Kindergarten. Selbst Freundschaftsbücher fragen schon nach dem Lieblingssong oder der Lieblingsband. Kinder blicken gerne auf Musikschaffende hinauf und wünschen sich, in deren Rolle hineinschlüpfen zu können. Sie wollen auch im Mittelpunkt stehen und die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Ein Vorbild, oder besser gesagt ein Ziel vor unseren Augen setzt die Motivation in Gang. Mit ihr ist es erst möglich, ein Musikinstrument erlernen zu können. Ein Vorbild ist also sozusagen unser Leitfaden. Der Weg, der den Musiker dann zum Erfolg führt, erfordert natürlich einiges mehr, als nur einem Vorbild nachzueifern. Übung, Ausdauer und Konsequenz sind maßgeblich für das Erlernen und Festigen von Fertigkeiten.

Aussage 14: Beantworte:

Frage 1: In wie vielen Räumen findet Dein Unterricht statt?

Frage 2: Mit wie vielen Partnern wirst Du unterrichtet?

Frage 3: Wie viel Zeit verbringst Du durchschnittlich pro Woche in der Musikschule?

87% der Schüler werden in mindestens 2 Räumen unterrichtet. 96% der Befragten besuchen den Instrumentalunterricht mit mindestens einem Partner. Ihr durchschnittlicher Aufenthalt in der Musikschule beträgt 150 Minuten.

Aussage 15: Ich spiele mein Instrument am liebsten…

… alleine

… mit Partnern

78% der Schüler spielen ihr Instrument am liebsten mit ihrem Partner oder ihren Partnern. Im MDU kommunizieren die Teilnehmer mittels Musik und Sprache. Musik verbindet Menschen, sie macht uns glücklich. Kreative Gedanken und Ideen können umgesetzt werden. Das Lernen und Festigen von Inhalten erfolgt mit Partnern mühelos und spielerisch. Die emotionelle Anteilnahme am Lernprozess schafft eine positive Atmosphäre, die sich letztendlich auch auf Zuhörer und Publikum überträgt. Das Einbringen kreativer Ideen und Ansätze im Lern- und Übeprozess ist ein selbstverständlicher Faktor. Der Aufenthalt in der Musikschule erscheint trotz beträchtlicher Dauer kurzweilig.

Aussage 16: Ich spiele mein Instrument…

... täglich.

… mehr als dreimal pro Woche.

… weniger als dreimal pro Woche.

65% der Schüler beschäftigen sich mehr als dreimal wöchentlich mit dem Instrument. Ein geringer Teil von 26% übt täglich und nur 9% beschäftigen sich weniger als dreimal pro Woche mit den Aufgaben der Musikschule. Die intensivste Übezeit erleben viele Schüler während des Aufenthaltes in der Musikschule. Die Übeeinheiten zu Hause sind kürzer und unregelmäßig. Wir dürfen daraus schließen, dass die Zeit, die der Schüler in der Musikschule verbringt, sehr wertvoll für seinen

Fortschritt ist und alleine aus diesem Grund möglichst effektiv genutzt werden soll. MDU bietet dafür die besten Voraussetzungen.

Aussage 17: Gib jeweils drei kurze Antworten zu folgenden Fragen:

Was motiviert Dich, ein Musikinstrument zu spielen?

Was möchtest Du nach der Ausbildung mit Deinem Instrument anfangen?

Sehr häufig wird die „Liebe zur Musik“ als Beweggrund, ein Instrument zu spielen, genannt. „Spaß am Musizieren“ sowie „Abwechslung vom Schulalltag“ führen Kinder ebenfalls zu Ihrem Wunschinstrument. 30% (!) der befragten Schüler möchten die Musik in ihrem späteren Leben zum Beruf machen. Der Wunsch, im Bereich der Unterhaltungsmusik oder Volkskultur (Musikkapellen, Tanzbands, Ensembles) mitzuwirken, taucht sehr häufig auf. Einige Beispiele aus den Angaben der Schüler lauten:

„[…] gemeinsames spielen mit Freunden und Familie!“

„ Ich möchte Lehrerin in der Musikschule werden!“

„[…] eine gute Gitarren spielerin [sic!] werden!“

„[…] Das [sic!] ich bei La Corda weiter spiele!“

„Es ist lustig. Es ist schön. Es ist einfach toll ein Instrument zu spielen weil es so musikalisch ist.“

„Auf den [sic!] Instrument spiele ich gerne, weil das bedeutet für mich Ruhe.“

„[…] kann bei Feierlichkeiten für Stimmung sorgen.“

6. Zusammenfassung

Gerhard Wolters, Reinhard Stein und Christine Bisle suchten vor mehr als zwei Jahrzehnten einen neuen Weg des Instrumentalunterrichts. Die unbefriedigenden Erfahrungen mit dem allgemein etablierten Einzelunterricht führte sie zu dem umfassenden Unterrichtsmodell. 2015 wird MDU bereits seit 20 Jahren erfolgreich von Musikschulpädagogen in Deutschland, Österreich und der Schweiz praktiziert. Zunächst bildeten die sogenannten „7 Dimensionen“ die Grundlage für den Unterricht. Mit zunehmender Praxis kristallisierten sich immer mehr Feinheiten heraus, was in der Folge zur Erweiterung der sieben auf zwölf Dimensionen führte. Die fünf neuen Dimensionen, auch Halb- oder „Zwischen“ – Töne genannt, beziehen sich auf menschliche Charakterzüge der Instrumentalpädagogen.
MDU bietet Instrumentalpädagogen einen erfüllenden Ausweg aus der einseitigen Lehrer-Schülerkonstellation im Einzelunterricht. Das ständige Kommen und Gehen nach dem Motto „Der nächste, bitte!“ ist dauerhaft weder für den Lehrenden noch für den Schüler befriedigend. MDU versucht verschiedene Formen wie das Partnersein, spielerisches Lernen, Selbstständigkeit usw. im Unterricht in gemeinsamer Einheit durchzuführen.
MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht hebt sich deutlich vom Charakter des Schulalltags ab. Es macht Spaß, zu musizieren und zu kommunizieren, soziale Beziehungen werden gefördert. Individualität und Kreativität jedes einzelnen Schülers sind erwünscht und werden in den Unterricht einbezogen. Lerninhalte bleiben langfristig und nachhaltig im Gedächtnis der Schüler. Nach Auswertung der Schülerbefragung und der Interviews mit Gerhard Wolters und Barbara Koller komme ich zu dem Ergebnis, dass MDU auf die natürlichen und individuellen Bedürfnissen seiner Teilnehmer eingeht. Im Unterricht wird effizient und effektiv gearbeitet, wobei Spiel und Spaß nicht zu kurz kommen und Langeweile keinen Platz findet. MDU ist ein modernes Unterrichtskonzept mit vielen flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten.

Literaturverzeichnis

Freudschaften helfen gegen Stress und Depressionen. (10. März 2014). Abgerufen am 15. Jänner 2015 von https://www.psycheplus.de/fakten/freundschaften-helfen-gegen-stress-und-depressionen

Koller, B. (01. Februar 2015). (A. Truskaller, Interviewer)

MDU Freude am muskalischen Lernen. (kein Datum). Abgerufen am 27. Jänner 2015 von http://www.mdu.ch/ueber-uns/wissenswertes-ueber-mdu/7-5-dimensionen-des-mdu/

Quast, U. (2005). *Leichter lernen mit Musik. Theoretische Prämissen und Anwendungsbeispiele für Lehrene und Lernende.* Bern: Verlag Hans Huber.

Wolters, G. (15. Jänner 2015). (T. Anna, Interviewer)

Wolters, G., Stein, R., & Bisle, C. (2004). *WEGE AUS DER EINTÖNIGKEIT MultiDimensionaler InstrumentalUnterricht.* Frankfurt am Main: Musikverlag Zimmermann.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vergleich Aussage 1 und Aussage 2 22
Abbildung 2: Das Erlernen macht Spaß - Aussage 3 23
Abbildung 3: Ermüdung im MDU - Aussage 4 24
Abbildung 4: Abmeldung vom Unterricht – Aussage 5 25
Abbildung 5: Langeweile – Aussage 6..... 27
Abbildung 6: Hilfsbereitschaft – Aussage 7 28
Abbildung 7: Unterrichtsgestaltung – Aussage 8 30
Abbildung 8: Das Vorspielen – Aussage 9..... 31
Abbildung 9: Überforderung durch Ensemblespiel – Aussage 10..... 33
Abbildung 10: Elternmotivation – Aussage 11 34
Abbildung 11: Musikalität in der Familie – Aussage 12 35
Abbildung 12: Vorbilder – Aussage 13 36

Anhang

Schülerfragebogen Seite 1 und Seite 2

Privates Oberstufenrealgymnasium Sankt Ursula der Diözese Gurk-Klagenfurt

Vorwissenschaftliche Arbeit von Anna Truskaller zum Thema
„MDU - Neue Dimensionen im Musikunterricht"

Fragebogen

für Schülerinnen und Schüler der Musikschulen des Landes Kärnten

Musikschule: _____

Lehrer/In: _____ ***männlich*** ☐

Alter: _____ *(Jahre)* ***weiblich*** ☐

Instrument: _____

Liebe Schülerin, lieber Schüler!

Dieser Fragebogen ist ein Teil der Vorwissenschaftlichen Arbeit von Anna Truskaller zum Thema „Multidimensionaler Unterricht". Er enthält eine Reihe von Behauptungen und Aussagen die mehr oder weniger auf Dich zutreffen können. Gib bitte an, wie genau diese Behauptungen oder Eigenschaften für Dich gültig sind. Alle Angaben werden **anonym** behandelt.

Wie geht das Ausfüllen?

Meistens findest Du am Ende einer Aussage die Ziffern 4-3-2-1. Die Endpunkte dieser Ziffernreihe sind mit „trifft völlig zu" und „trifft überhaupt nicht zu" beschriftet. Du kannst nun jene Ziffer markieren, die Deiner Einschätzung am besten entspricht.

Ein Beispiel:	trifft völlig zu			trifft überhaupt nicht zu
„Ich singe sehr gerne."	(4)	3	2	1

Wenn Dir das Singen sehr viel bedeutet, wähle die Zahl „4" (wie im Beispiel angeführt), weil diese Ziffer am nächsten bei „trifft völlig zu" steht. Solltest Du überhaupt nichts am Singen finden, wähle die Ziffer „1". Wenn das Passende irgendwo dazwischen liegt, dann wähle die Abstufungen zwischen den Extremen „trifft völlig zu" und „trifft überhaupt nicht zu", d.h. Du kannst zwischen den Ziffern „3" (d. h. ich singe manchmal gerne) und „2" (d.h. Singen macht wenig Spaß) wählen.

Kennzeichne Deine Antwort bitte durch einen Ring/Kreis, sodass man die Ziffer, welche Du gemeint hast, noch gut lesen kann. Das ist notwendig für die spätere Auswertung.

Information für die *Frage 14:* Setze in das Kästchen die entsprechende Zahl hinein.
Information für die *Fragen 15 und 16:* Markiere hier das für Dich Zutreffende durch ein Kreuz.
Es darf nur eine Antwortmöglichkeit ausgewählt werden.
Information für die *Frage 17:* Finde drei Wörter als Antwort auf die Fragen.

	trifft völlig zu			trifft überhaupt nicht zu
1. Zum Erlernen von Fertigkeiten brauche ich unbedingt die Anweisungen meiner Lehrerin.	4	3	2	1
2. Musikinhalte kann ich auch von meinen Partnern erlernen.	4	3	2	1
3. Das Erlernen eines Instruments mit Partnern und Lehrer/in macht mir mehr Spaß als mit der Lehrperson alleine.	4	3	2	1
4. Der Unterricht mit Partnern dauert in der Regel länger als Einzelunterricht. Das ist ermüdend und verschlechtert meine Konzentrationsfähigkeit.	4	3	2	1
5. Ich habe meine Hausübungsstücke nicht geübt. Das ist mir unangenehm, deshalb melde ich mich heute vom Unterricht ab.	4	3	2	1
6. Mein/e Lehrer/in beschäftigt sich mit meinem Partner. Ich langweile mich, denn ich habe während dieser Zeit nichts zu tun.	4	3	2	1
7. Mein Partner hat einen Inhalt nicht verstanden. Selbstverständlich helfe ich ihm.	4	3	2	1
8. Mein Partner und ich dürfen Vorschläge zur Gestaltung des Unterrichts machen.	4	3	2	1
9. Das Vorspielen in der Öffentlichkeit fällt mir mit meinem Partner leichter als alleine.	4	3	2	1
10. Zusätzlich zum Unterricht gibt es das Ensemblespiel im Klassenverband. Ich fühle mich damit überfordert.	4	3	2	1
11. Meine Eltern wollen, dass ich ein Instrument spiele.	4	3	2	1
12. In meiner Familie bin ich die einzige Person, die ein Musikinstrument spielt.	4	3	2	1
13. Ich habe ein musikalisches Vorbild und möchte genauso gut musizieren können.	4	3	2	1

14. Beantworte:

In wievielen Räumen findet Dein Unterricht statt? ☐

Mit wievielen Partnern wirst du unterrichtet? ☐

Wieviel Zeit verbringst Du durchschnittlich pro Woche in der Musikschule?

☐ Stunde(n)

15. Ich spiele mein Instrument am liebsten

alleine. ☐ mit Partnern. ☐

16. Ich spiele mein Instrument

täglich. ☐ mehr als 3 mal pro Woche. ☐ weniger als 3 mal pro Woche. ☐

17. Gib jeweils 3 kurze Antworten zu folgenden Fragen:

Was motiviert Dich, ein Musikinstrument zu spielen?

_____

_____

_____

Was möchtest Du nach der Ausbildung mit Deinem Instrument anfangen?

_____

_____

_____

Selbstständigkeitserklärung VwA

Name:

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

_____

_____

Ort, Datum Unterschrift

Zustimmung zur Aufstellung in der Schulbibliothek

Ich gebe mein Einverständnis, dass ein Exemplar meiner vorwissenschaftlichen Arbeit in der
Schulbibliothek meiner Schule aufgestellt wird.

_____

_____

Ort, Datum Unterschrift

Hinweis: Diese Erklärung ist mit der ausgedruckten Arbeit zu binden.